



Neue Zürcher Zeitung

archiv.nzz.ch

Das Zeitungsarchiv der NZZ seit 1780

Herzlich willkommen im NZZ Archiv

Die von Ihnen bestellte Seite aus dem NZZ Archiv im PDF-Format:

Neue Zürcher Zeitung vom 27.01.1935 Seite a1

NZZ_19350127_A1.pdf

Nutzungsbedingungen und Datenschutzerklärung:
archiv.nzz.ch/agb

Antworten auf häufig gestellte Fragen:
archiv.nzz.ch/faq

Kontakt:
leserservice@nzz.ch

Fünf neue Inseln im Polareis

Ein erfolgreicher Entdeckungsfahrt

Von der Lincoln Ellsworth Antarktis-Expedition

Enno Hill-Insel, Weddell-See (Antarktis), im Januar 1935.

Es ist uns gelungen, das menschliche Wissen um den antarktischen Kontinent um ein wenig zu bereichern. In der großen, unerforschten Gegend der Randteile dieser Gegend sind noch kleine Entdeckungen zu machen. Fünf Inseln, drei kleine Fjorde und eine Reihe von Berggipfeln, die in den offiziellen Karten noch nicht eingezeichnet, haben wir bei unserem Flug im „Polarstern“ entdeckt.

Endlos und die erdigen Inseln eismantelnde Gebiete bereits von unten; aber ihre ganze majestätische Weite erkennt man erst, wenn man über ihre Oberfläche hinwegfliegt. Erst dann begreift man ihre Unantastbarkeit und Unerschwinglichkeit. Ich habe in vielen Teilen der Erde, erhabene Berggipfel im Licht der Abendsonne gesehen, aber nichts ist vergleichbar mit der Schönheit dieser in Purpur gefärbten Schnee-Einsamkeit.

Gleich hinter dem Kap Ederby fanden wir einen Fjord, und das Kap selbst stellte sich als Teil einer Insel heraus, die bisher unbekannt war. Der Fjord, der von drei gefalteten Gletschern umfließt, wird durch fünf tiefe in der Nordwest-Richtung hinein und läuft etwa 45 km nach Nordosten bis in das Detroit-Plateau.

Dem Vorbild anderer Forscher folgend, habe ich den Fjord James Ellisworth-Fjord genannt, nach meinem Vater, einem Piloten auf industriellen Gebiet, dem ich es zu verdanken habe, daß ich diese und andere Expeditionen unternehmen konnte.

Es machte einige Schwierigkeiten, den „Polarstern“ mit der vollen Last seiner 6798 Pfund in die Luft zu bekommen. Der „Kreuzer“, der Anfang Januar gefahren war, hatte sich an der Oberfläche der Eisbarriere der Enno Hill-Insel in eine badende Masse verwandelt, in der das Flugzeug in einem Morast stecken blieb. Bei jedem Startversuch drohte es kopfüber zu stürzen. Immer wieder verjagte Wachen das Flugzeug in den Wind zu bekommen, der von den Gletschern herabblies. Wir kamen aber nicht in die Höhe.

Nach einigem zögerlichen Versuchen machte Wachen eine schiefe Wendung, bald darauf nach der Südseite der Insel, und bei Seitenwind gelang es ihm, den 525 PS-Motor auf 1780 Umdrehungen zu bringen, so daß unser Propeller, in den günstigen Wind gestellt, uns endlich über die badende Oberfläche trug.

Das Wetter war vorzüglich gewesen, als wir den Flug zu unternehmen beschlossen; aber als wir nach der langen Bergstimmung, nach in 900 m Höhe flogen, sahen wir im Süden bereits Bewölkung aufkommen. Wir mußten, wir würden unsern großen Flug kaum ausführen können; aber wir wollten wenigstens so viel als möglich erreichen.

Wir unterfanden die Wharf-Cap, flogen über die Enno Hill-Insel, die Loder-Insel und über die eisumflossenen südlichen Teile der Kap-Insel nach Kap Vonging. Wir streiften die Ederby-Insel, überflogen die Wendenberg-Insel und flogen zwischen der Robert-Insel und Enno-Hill-Insel hindurch. Dort kamen wir in die Wachen. Die Fahrt wurde sehr leicht.

Innerhalb weniger Minuten brauchten unsere Schneefahrer heran, wir mußten uns nach Südwesten wenden, um dem Sturm zu entgehen. Wir konnten knapp 3 m weit fliegen. Aber als wir an die Küste des Kap Ederby gelangten und nach Westen drehten, kamen wir in klaren Wetter.

Wir waren über das Kap Ederby geflogen, das sich von der Robert-Insel bis zum Kap der Entdeckung hingog, und nahmen Kurs nach Südwesten, bis Sturmwolken uns einhüllten. Etwas südlich von Ederby-Durchfahrt erreichten wir das hohe Küstengebiet, von wo aus wir weiter nördlich zum Ederby-Fjord flogen. Jetzt ging es in südlicher Richtung zur Ederby-Insel, wo wir einen langen Fjord haben, der zu zwei schmalen Gletschern führte und sich von Kap Ruth aus 20 km nach Norden erstreckte.

Wir folgten genau der Nordwest-Richtung. Etwas 15 km hinter Kap Ruth entdeckten wir einen Ein-

schnitt, und hinter Ederby, das auf der Karte als Kap bezeichnet wird, in Wirklichkeit aber eine Insel ist, hatten wir einen tiefen Fjord vor uns, der einen interessanten Eindruck darstellte und den ich ein- gangsbereits erwähnte. 15 km nördlich hiervon, am Ende der Ederby-Bucht, liegt noch ein Fjord, der bisher ebenfalls unbekannt war.

Wir flogen aber ihn hinweg zum E. Jorgen-Fjord und hielten fest, das das Land zwischen der Robert-Insel, Kap Vonging und E. Jorgen-Fjord sehr schlüssig ist und sich aus ihm Berggipfeln erheben, die fast bis in unsere Flughöhe, nämlich etwa 1000 m, reichen.

Am Eingang des E. Jorgen-Fjords liegt eine in der Karte noch nicht aufgeführte Insel, die durch ihren spitzen Berggipfel auffällt. Drei weitere Inseln von nicht unbedeutender Größe entdeckten wir im Ederby-Fjord. Die ganze Nordwestküste der Robert-Insel ist durch Buchten und Fjorde gespalten. Auch zwischen der Robert-Insel und den Ederby-Inseln liegt ein Fjord, der bisher noch vermutet, aber noch nicht festgestellt war.

Wir folgten der Küste des Ederby-Fjords bis zu dem gegenüberliegenden Ederby-Fjord-Schund und kamen zu einer bemerkenswerten Bucht der Dreiecksinsel-Gebirge. Die Halbinsel ist hier etwa 12 km breit, und durch den Einschnitt hindurch konnten wir die Berggipfel der Ederby-Insel erkennen, die etwa 75 km weiter nördlich liegt als die Ederby- und Ederby-Inseln.

Wir hatten somit das ganze Terrain dieser Gegend in geographischer Hinsicht erfasst und konnten nun über die Robert-Insel zu unserem Ausgangspunkt zurückfliegen. Zwei Stunden und 28 Minuten hatte unser Flug gedauert. Wir waren mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 240 km in der Stunde geflogen.

Angesehen haben wir die Ergebnisse unserer Flugreise eingehend geprüft und unsere Entdeckungen, die die bisherigen Aufzeichnungen der Nordwestküste in ihren Konturen erheblich verändert, auf den neuen Karten eingetragen.

Am Kap Ruth beginnt ein Fjord, dessen südlicher Teil einen fast geraden Winkel zum Ederby-Fjord bildet, der auf der Karte bezeichnet, aber dessen Name bisher unbekannt war. Wir konnten feststellen, daß er 27 km lang ist und im westlichen Teil eine Breite von 12 km besitzt, während er an der Einfahrt nur 7 1/2 km breit ist. Im Osten und Westen führen Gletscher tief zum Fjord hinab.

Gleich hinter der Ederby-Insel, die nur als Kap auf den Karten bezeichnet war, liegt ein langer, fast gerader Fjord, der 37 km lang und durchschnittlich 10 km breit ist und der in einem geraden Verlauf von 9 km Ausdehnung endet. Er verläuft im großen ganzen nordwestlich zur Küste; an seinem nördlichen Teil liegen drei Gletscher, die alle — wahrscheinlich infolge der unregelmäßigen Form der Küstenlinie — stark gespalten sind. Dies ist der Fjord, den ich nach meinem Vater den „James W. Ellisworth-Fjord“ genannt habe.

John Weilen nordwestlich der Küste entlang trifft man auf den südlichen Teil eines anderen Fjords, der anfangs 12 km breit ist, sich aber bis auf 3 km verengt, dann wieder eine Durchschnittsbreite von 7 1/2 km erreicht und sich in einer Reihe von Bucht und Fjord in das Land hinein erstreckt. Dieser Fjord, in dessen schmalerem Teil das Eis fließt, wird nicht von Gletschern umflossen. Ich habe ihn nach meiner Frau den „Marie Ellisworth-Fjord“ genannt.

Das zwischen diesem Fjord und dem E. Jorgen-Fjord gelegene Land ist mit vertrockneten, fast zerfallenen Gletscherrücken bedeckt. Etwas südlich vom E. Jorgen-Fjord, gerade in der Mitte des Ederby-Fjords, liegt eine 7 km lange Insel, die sehr unregelmäßige Konturen aufweist.

Am Eingang in den E. Jorgen-Fjord liegt eine Insel mit einem spitzen Berg, der wie ein Dreieck aussieht. Eine andere Insel entdeckten wir etwa 10 km südlich vom E. Jorgen-Fjord, und diese gegenüber, nicht weit von der Robert-Insel, fanden wir eine weitere Insel, die 10 km lang und 3 km breit ist. Wir sind noch mit der Ermittlung weiterer Einzelheiten beschäftigt.

Das schwere Eis der Ederby-Barriere endet bei Kap Vonging, aber kurzzeitig erstreckt sich das Loder-Eis noch etwa den halben Weg bis zur Enno Hill-

Insel. Vom Ederby des Ederby-Fjords (Antarktis) scheint das Eis vorwärtsgerückt zu werden; es dehnt sich fast bis zum Kap Vonging aus, der Robert-Insel hin. Nur 7 km fehlen noch. Nördlich davon liegt offenes Meer. Wahrscheinlich ist der Ederby-Fjord-Raum zu anderen Zeiten ganz eisfrei; die vielen Rastlagern lassen darauf schließen.

Es muß hier und weiter südlich sehr warm gewesen sein, denn der Schnee ist überall geschmolzen; um die Gletscherrücken fließt das Wasser. Besonders die Ederby-Rastlager sehen aus, als wären sie in Saugen. Das war für uns eine sehr erfreuliche Zufall, denn es konnte doch der Fall eintreten, daß wir diesen Weg zu Fuß zurücklegen mußten und dabei zur Ernährung auf Robben und Pinguinen angewiesen wären. Wir haben aber auf unserem ganzen Flug von 700 km kein einziges Tier.

Auch um das Rastlager, wo die Wharf-Cap liegt, berichtet es gut wie gar kein Leben. Heftige Schneestürme legen über das Land, die die roten Sandsteinfelsen in einen grauen Schleier hüllen und das Fliegen außerordentlich machen. Das schwere Eis ist in Osten des Ederby-Fjords nicht ständig zu und droht uns den heimweg zur Ederby-Barriere abzusperren. Wir werden uns weiter nach Norden zurückziehen.

Radiograph der Expedition. So interessant der vorstehende Flugbericht aus der Feder des Ederby-Fjords, so wichtig ist die Bedeutung der Expedition für die Wissenschaft. Die Expedition hat in einem großen Maßstab die Erfolge eines in den Ederby-Fjorden gemachten antarktischen Kontinentfluges von 2000 km langer und 4300 km Länge gemeinsam mit dem Ederby-Fjords Flieger fliegen. Die Expedition hat in einem großen Maßstab die Erfolge eines in den Ederby-Fjorden gemachten antarktischen Kontinentfluges von 2000 km langer und 4300 km Länge gemeinsam mit dem Ederby-Fjords Flieger fliegen.

Wir können immer noch zu der Ansicht, daß diese Expedition auf irdischen Informationen beruht und daß der von Ellisworth geplante große Flug über antarktische Gebiete bis heute überhaupt nicht stattfinden. Das wurde schon Ende letzten Jahres in einer gewissen Ausdehnung aus anderer Quelle gesagt; wir legen diese aber beiseite in der Meinung, daß durch die Radiographen der Ellisworth-Expedition doch bald weiteres zu vernehmen sein werde, was leider bis heute nicht geschehen ist. Da der vorstehende Bericht von der Enno Hill-Insel berichtet, die im Weddellmeer liegt und zur Enno Hill-Insel gehört, so mußten Ellisworth und Wachen, sofern der große Flug im Dezember wirklich stattgefunden hat, von der Wachen-Insel aus, wo damals die Wachen-Insel lag, im Januar nach der Wachen-Insel fliegen. Ein Wachen-Insel von dieser Größe und Wichtigkeit wäre aber von Ellisworth, bezogen auf die Basisstation auf der Enno Hill-Insel, zweifellos radiotelegraphisch gemeldet worden. Aus dem obigen Bericht scheint uns mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, daß sich Ellisworth und Wachen auf Forschungsflüge in der Nähe ihrer Basisstation befanden; ungenügender Mittel- und Ausrüstung wegen mußten sie bisher auf die Durchführung ihres Fluges als Hauptaufgabe der Expedition verzichten. In einer neuen Mitteilung, die ich am 27. Januar 1935 in der Wachen-Insel erhalten habe, heißt es: „Nach den letzten Meldungen haben sowohl Ederby als Ellisworth ihre Expeditionen abgebrochen und befinden sich bereits auf dem Heimweg.“

Transantarktische Versuche — Ellisworths Heimkehr

Die vorstehenden Berichte waren kaum geschrieben, als nachstehender Bericht von der Enno Hill-Insel eintraf, der endlich die erwünschte Klärung bringt und unsere Auffassung bestätigt, daß die aus englischen Quellen kommende Meldung von einem ausgeführten Transantarktischen Flug von Ederby nach Wachen, Ellisworth hat nunmehr den schweren Entschluß gefaßt, seinen Expedition wegen der in der Wachen-Insel herrschenden Stürme abzubauen und er befindet sich bereits auf der Rückfahrt, allerdings unter Bedingung seiner Wachen, so bald als möglich eine neue antarktische Expedition in Angriff zu nehmen.

Enno Hill-Insel, Mitte Januar.

Es gibt Menschen, die dazu bestimmt scheinen, sich unüberwindlichen Aufgaben zu widmen — vielleicht bin ich einer von ihnen. Aber eines ist sicher: ich werde nicht locker lassen.

Im zweiten Satz seines Concerto, einem bezaubernden Duo von Viola und Ederby, das als ein Stück von glücklicher und flüssiger Inspiration das Geistige reiflos in Klanglinien zu lösen weiß. Unmühsamer, spekulativer mit der Passaglia an, der eine sehr feine und klar gefasste, männlich-herbe Giga als Schlußsatz folgt. Das prachtvolle Bild brachte dem Komponisten, der auch als Dirigent völlig überlegen, einen überaus herrlichen Erfolg. Soeben ist begeben nach dem Concerto bald auch in anderen Mahlen.

Heinrich Kaminski jüngst in Winterthur untergeordnetem Publikum und Sängern der Wachen-Insel, die dazu bestimmt scheinen, sich unüberwindlichen Aufgaben zu widmen — vielleicht bin ich einer von ihnen. Aber eines ist sicher: ich werde nicht locker lassen.

Es gibt Menschen, die dazu bestimmt scheinen, sich unüberwindlichen Aufgaben zu widmen — vielleicht bin ich einer von ihnen. Aber eines ist sicher: ich werde nicht locker lassen.

Der antarktische Winter bringt uns zu einer Ruhepause. Unausführlich brausen die eisigen Schneefahrer. Nicht und bisher gehen sich die Wachen über der Antarktis zusammen, verhängen die ganze Landschaft und lassen sie noch endloser und unergiebiger erscheinen. Es gibt keine Möglichkeit, dieses eindringende Grau mit dem Flugzeug zu durchbrechen, seine Möglichkeiten, den großen transantarktischen Flug in dieser Jahreszeit auszuführen. Wir müssen unsere Ziele abbrechen und unsere hoffentlichigen Pläne auf eine glänzendere Zeit verschieben. Es geht um die Entdeckung im Augenblick ist — es nützt nichts, der Gewalt der Antarktis zu trotzen. Wir müssen uns ihrem Willen beugen und werden uns ihr erst dann wieder nähern, wenn sie bereit scheint, uns freundschaftlich zu empfangen. Wir haben getan, was wir konnten; das muß uns trösten. Und wenn wir jetzt unseren „Polarstern“ betreibt auf der „Wharf-Cap“ verlassen, so wissen wir doch, daß er uns bald noch einmal hierher leuchten wird. Aber auch heute dürfen wir schon mit Ederby, das unser Bemühen nicht ganz vergeblich war. Denn wir sind in unerforschten Gegenden geflogen, und es ist uns gelungen, manche neuen Erkenntnisse auf der Randkarte aufzufüllen und interessante Geschichten aus Gegenden beizubringen, wo man nur Schnee und Eis vermutet.

Aber von dem größtem Wert wird für uns selbst die Erinnerung an diese erhabene, eisumhüllte Welt sein, aber die wir hinwegfliegen, die die Größe und Gewalt der Schöpfung fester empfinden läßt als irgend etwas anderes. Und noch etwas anderes bringen wir heim, was nicht am unwichtigsten ist: Ederby — nicht die Geburt, die man sich in Stunden aneignen kann, sondern Geburt, wie man sie erst nach Wochen und Monaten, ja vielleicht Jahren erlernt. Gerade an dieser Stelle, wo ich auf Nordenskiöld's kleine Hütte unterhalb der Klippen herabblende, während ich auf der Schneefahrt-Insel nach Gefühlen suchte, wird mir das besonders deutlich, und ich begreife, was es bedeuten muß, ganz lange Winter hindurch in dieser Einsamkeit zu verbringen, bei Temperaturen von minus 60 Grad und Stürmen, die im 140 km Tempo dahinhrausen. Und als er diese Winter überstanden hatte, mußte Nordenskiöld in großer Götze zu dem rettenden Schiff eilen, damit das Eis sich nicht schloß, ehe er es erreichte; sonst hätte er noch einen dritten Winter hier ausharren müssen. War doch sein eigenes Schiff im Eis gefahren.

Wiederholt also sollte ich glücklich sein, glücklich über die reichen Erfahrungen, die dieser Versuch mir gebracht hat, auch wenn der Traum, der mir vornehmte, nicht verwirklicht wurde. Aber mir die Höhen und Tiefen des Lebens durchgemacht hat, wird ihm Ruhe finden. Und mir zu Eternen wandelte, begehrt nicht Frieden.

Copyright by North American Newspaper Alliance, New York, New York und Übertragung aus englischer Übersetzung.

„National oder international?“

Dr. der Präsident der Schweizerischen Jungliberalen Bewegung, Dr. Ludwig Rittmeyer (St. Gallen), sprach am 25. Januar im Kaufhaus (St. Gallen) als Gast der Zürcher Jungliberalen über das Thema „National oder international? Unsere Stellung zum Ausland“, wobei er ungefähr folgendes ausführte: In der Schweiz besteht die Meinung, die wirtschaftliche Notlage, in die uns die Weltwirtschaftskrise gebracht hat, zu vergrößern und sich der trügerischen Hoffnung hingeben, bald wieder in besseren Verhältnissen zu leben. Dieser Illusion indes als die Not der Wirtschaftskrise die unheimliche internationale Gefahr, die der Erstigen unsere Nation droht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in einigen Jahrzehnten die Schweiz aus der Weltkarte verschwindet oder daß innerhalb der formal intact gebliebenen Grenzen ein fremder Diktator herrscht. Die Meinung, die Schweiz als gesichertes Land mit gegebenen natürlichen Grenzen zu betrachten, ist wieder durch die Geschichte nur durch die gegenwärtige Situation gerechtfertigt. Von der Unmöglichkeit bis zur französischen Revolution seien in europäischen Ländern immer auch die Grenzen der Schweiz verändert worden. Angesichts der weltweiten Situation ist die Frage der Grenzen der Schweiz höchst aktuell. Seit den Balkankriegen ist Europa in Bewegung, und der Weltkrieg habe die inneren Grenzen der Länder verändert, daß die Annahme, Europa befände sich im Zustand der

dringlichen, von den Oben in eigenwilligen Schicksalen begleitetem Wachen-Insel einbaut, müht sich nur kurzer Reden in ein unauffälliges dahinwandelndes, die Sonnenform mehr nur andeutendes Schicksal, allegorisch, das gleich dem ersten Satz die Wachen durch die Helligkeit der Zukunftdarstellung ausgedrückt zu isolieren weiß. Auch hier war es der Komponist selber, der sein bei aller klaren Sachlichkeit nichts desto weniger Concerto persönlich selbst. Die Wachen fanden an dem unterhaltlichen, aber nicht-doktrinären feingearbeiteten Werklein viel Gefallen.

Über den Werken seien die Ausführungen, der Interpret der Soloparte vor allem, nicht vergessen. Man kennt und schätzt Alexander Schädlich's geistreich gelöste, kluggelesene und empfindungsreiche Wachen-Insel von vielen Gelegenheiten her. In den von esst konzertantem Geist erfüllten Werken kam es in allen feinen bedeutenden Werken zur vollen Auswirkung sowohl nach der technischen wie ganz besonders auch nach der musikalischen Seite. Lebendigkeit und Spannkraft feingediegenen Schädlich's Interpretationen (unter denen man diejenige des Wachen-Insel Concerto und des Fortner'schen Concerto vielleicht als die eindringlichsten empfand) in hohen Maße. Die Wachen-Insel, die Schädlich darzubringen wollte, waren gewiss nicht nur als Kunst für das in diesem Konzerte lebende Gebotene, sondern auch als Ausdruck der Anerkennung für sein geistiges fruchtbares Wirken interpretiert werden. Dem Kunst der Wachen verbindet sich der Kunst der Kritiker, der sich vielleicht nicht immer zu der Auffassung des Dirigenten oder Spielers und den Leistungen des Kammerorchesters so ohne Einschränkung zu bekennen vermochte, wie an diesem Jubiläumabend, der aber kaum je ein Schädlich-Konzert ohne innere Bereicherung verlassen hat.

Konzerte

uh. Das Jubiläumskonzert, mit dem Alexander Schädlich am 24. Januar im kleinen Konzertsaal sein 35-jähriges Wirken in der Öffentlichkeit feierte, darf zu den glänzendsten Abenden gezählt werden, die uns der Initiative Geist des Jubilars bereitet hat. Das will nicht wenig belegen, wenn man sich vergegenwärtigt, was das Zürcher Musikleben dem Kammermusiker wie dem Dirigenten Schädlich verdankt. Wie er sich immer mit Leidenschaft und mit dem Idealismus des ersten Künstlers für das Lebendige in der alten und in der neuen Musik eingesetzt hat, so hat er auch bei diesem persönlichen Anlaß das Interesse der Hörer nicht in einer Weise auf sich selbst gelenkt, sondern sich auch diesmal in den Dienst der Kunst unter den Schädlichen gestellt. Wieder waren es zwei Schweizer Komponisten, deren Werke er aus der Taube hob: Rudolf Moser und Paul Müller (Zürich). Und im weiteren war er für zwei deutsche Musiker, für die er sich wiederholt schon eingesetzt hat: für Heinrich Kaminski und Wolfgang Fortner.

Die Wachen, das „unantastbare“ Instrument, dem Schädlich's ganze Liebe gehört, und das er als ein Meister handhabt, bestimmte die ausgezeichnete gewählte und aufgewachte, klüßlich überaus persönliche Spielweise. Drei von den Komponisten persönlich geleitete Konzerte und ein Solowerk für die Wachen veranlaßte man an diesem Abend zum ersten Male. Die innere Gleichrichtung von Moser, Müller, Kaminski und Fortner läßt sich vielleicht mit dem Namen Schädlich's zusammenfassen, aber doch andeuten. Keiner, der nicht durch das Erlebnis Wachen hindurchgegangen, keiner, der von seines Geistes Schaud nicht entscheidend berührt worden wäre! Mit-

unmittelbares Vorbild (neben anderen Altes Meistern) ist nach vor allem in Rudolf Moser's Konzert für Wachen und Kammerorchester (Op. 62) nicht zu verkennen, das nicht nur in der Gesamtlage und -faktur, sondern bis in Einzelzüge der Dramatik, der rhythmischen Prägung und der Kadenzierung seine Abhängigkeit offen eingesteht, so daß man gelegentlich beinahe von Stilkopie reden muß. Die sichere und klare Formung und Einengung, aber auch die ferne Größe der Gefühle, und eben die vornehme Stellung der gelangenden Themen in dem von der Hölle leuchtenden, dunklen und gedämpften „Aria“ sicherten dem sehr gediegen gearbeiteten und unter des Komponisten Leitung frisch musizierten Konzert einen schönen Erfolg. Der Traß in der Gesamtorganisation eingebauten Soloboths sind schöne Aufgaben zugewiesen, wie sie etwa die als Vorbild gewählte Literatur aufweist.

Auch Paul Müller (Zürich) zeigt sich in seinem f-Moll-Concerto vom Geiste Wachen und dessen Ziel, von der Strenge und Wesenhaftigkeit ihrer Satz- und Themenformung beeindruckt, doch weich ist sich in beispielhafter Weise als ein eigener und als ein Musiker unserer Zeit zu behaupten. Wie Müller Zeichnung und Farbe, konstante und Ausdrucks- elemente, linearität und harmonische Bindung zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen weiß, das bezeugt eine außerordentlich lyrische Kraft, bezeugt feine, ungebundene Musikalität. Von herrlicher Klarheit ist die zügige Entfaltung, die einen frischen musikalischen Zug, aber auch geistige Reife eindeutig dokumentiert. Die thematische Verbundenheit von Soloboths und Ripieno hindert nicht, daß jene in feinsten Weise die subjektiven Gehalte der Themen für Auswirkung bringt. Im vollkommener Identität von Form und Ausdruck gelangt Müller

im zweiten Satz seines Concerto, einem bezaubernden Duo von Viola und Ederby, das als ein Stück von glücklicher und flüssiger Inspiration das Geistige reiflos in Klanglinien zu lösen weiß. Unmühsamer, spekulativer mit der Passaglia an, der eine sehr feine und klar gefasste, männlich-herbe Giga als Schlußsatz folgt. Das prachtvolle Bild brachte dem Komponisten, der auch als Dirigent völlig überlegen, einen überaus herrlichen Erfolg. Soeben ist begeben nach dem Concerto bald auch in anderen Mahlen.

Heinrich Kaminski jüngst in Winterthur untergeordnetem Publikum und Sängern der Wachen-Insel, die dazu bestimmt scheinen, sich unüberwindlichen Aufgaben zu widmen — vielleicht bin ich einer von ihnen. Aber eines ist sicher: ich werde nicht locker lassen.